

Mit dem sich weiter westlich erstreckenden, durch den Landesverein für Höhlenkunde in der Steiermark bearbeiteten Frauenmauer-Langstein-Höhllensystem (Kat.Nr. 1742/1), das ausgedehnte und auch horizontale Labyrinth in verschiedenen Höhenlagen aufweist, und mit der weiter östlich gelege-

nen riesigen Schachtröhre der Melkbodeneishöhle (Kat.Nr. 1745/1), die durch den Verein für Höhlenkunde „Höhlenbären“ erforscht wurde, sind nun im Hochschwabmassiv drei völlig unterschiedliche, tiefreichende Höhlentypen schlaglichtartig dokumentiert<sup>5</sup>. *Dipl.Ing.Eckart Herrmann (Wien)*

## **Zum 100. Geburtstag von Herbert Lehmann**

Der Geograph Univ.Prof. Dr. Herbert Lehmann wäre am 25. Jänner 2001 hundert Jahre alt geworden. Die Frankfurter Geographische Gesellschaft nahm dies zum Anlass, ihres langjährigen Vorsitzenden und Ehrenmitglieds mit mehreren Abendvorträgen im Jänner und Februar 2001 zu gedenken. Dabei sprachen Friederun Fuchs und Renate Müller über „Mediterrane Landschaften in der Forschung Herbert Lehmanns“ und Karl-Heinz Pfeffer über „Karstforschung heute - Grundlagen für Planung, Umwelt- und Naturschutz“; eingeleitet wurde die Vortragsreihe durch den Berichterstatter mit dem Thema „Der alpine Hochgebirgskarst - Fortschritte der Kenntnisse und der Forschung“.

Herbert Lehmann war bei geomorphologischen Studien auf Java, die er im Rahmen seiner Habilitationsschrift in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen durchgeführt hatte, auf die damals noch relativ wenig bearbeiteten Karstgebiete in den tropischen Landschaften und auf die unbefriedigenden Kenntnisse über ihre Genese aufmerksam geworden. Er griff diese Thematik nach dem Zweiten Weltkrieg wieder auf und stellte die klassische Lehre von der Einordnung aller

Karstgebiete in ein einheitliches Entwicklungsschema in Frage. Beim 17. Internationalen Geographenkongress in Washington (1952) wurde zu weiteren Untersuchungen eine „Commission on Karst Phenomena“ gegründet, die unter seinem Vorsitz auf universitärer Ebene weitere Studien durchführen sollte. Einer der ersten Mitarbeiter dieser Kommission war Jean Corbel aus Lyon, der Erfahrungen in den Karstgebieten Nord- und Westeuropas in die Diskussionen einbringen konnte und auch Verbindungen zur Höhlenforschung im Ostalpenraum geknüpft hatte. Er schlug auch schon bei der 1. Arbeitssitzung der Karstkommission der Internationalen Geographischen Union in Frankfurt am Main im Dezember 1953 eine engere Kontaktnahme mit den Höhlenkundlern vor, die ebenfalls 1953 - gerade den 1. Internationalen Kongress für Speläologie in Paris abgehalten hatten.

Diese Entwicklung kam der Situation im Ostalpenraum entgegen, wo es in der Zwischenkriegszeit schon eine Reihe von Forschungsansätzen zur Entwicklung von Karstformen und Karstlandschaften des alpinen Hochgebirgskarstes gegeben hatte, die nach

<sup>5</sup>Da das Polsterkar Teil eines streng gehüteten Jagdgebietes ist und Forschungen nur im Einvernehmen mit der Gutsverwaltung durchgeführt werden dürfen, ersucht der Verfasser alle an den Höhlen des Gebietes Interessierten, sich den Forschungen an den jeweils mit den Grundeigentümern vereinbarten Terminen anzuschließen. Interessenten an Forschungen im Gebiet westlich der Sonnschianalm mögen den Kontakt mit der dort tätigen Forschergruppe Neunkirchen des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich aufnehmen.

1945 von Geographen und Speläologen (etwa im Rahmen der damals bestehenden Bundeshöhlenkommission) gemeinsam wieder aufgenommen worden waren und ebenfalls auf die Möglichkeit einer zeitgleichen Entwicklung der unterschiedlichsten Karstlandschaftstypen auf Grund der Vielfalt der wirksamen Geo- und Biofaktoren hindeuteten.

So kam es zu einem Brückenschlag zwischen Karstmorphologie und Höhlenkunde; an den Arbeitssitzungen der von Herbert Lehmann geleiteten Karstkommission etwa in Paris (23.-25.4.1955) und in Wien (26./27.10.1959) konnte auch der Berichterstatter teilnehmen. Als Alfred Bögli - der später als Honorarprofessor am Geographischen Institut von Herbert Lehmann in Frankfurt am Main wirkte - auf Grund seiner Forschungen im Hölloch bei Muotathal (Schweiz) zur Karstkommission stieß, war der erwähnte Brückenschlag vollendet.

Herbert Lehmann ermunterte eine Reihe von Schülern, Karstgebiete des Mittelmeerraumes und der Tropenzone zu bearbeiten; die

Verankerung der Karstkunde an deutschen Universitäten ist ihm ebenso zu verdanken wie die Idee der Herausgabe eines „Internationalen Karstatlas“, der jetzt von einer Kommission der Internationalen Union für Speläologie unter der Federführung seines Schülers, Univ.Prof.Dr. Karl-Heinz Pfeffer, betreut wird. Die enorme Ausweitung der karstkundlichen Kenntnisse, die seit den Fünfzigerjahren eintrat, ließ sich wohl erstmals bei der Tagung des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher in Nürnberg am 8. Oktober 1966 erahnen, bei der Herbert Lehmann den Festvortrag mit dem Titel „Die Karstlandschaften der Erde in vergleichender Sicht“ hielt und bei dem er auf die durch „Petrovarianz“, „Tektonovarianz“, „Epirovarianz“ und „Klimavarianz“ - Begriffe, die meines Wissens damals von ihm geprägt worden sind - bedingte Individualität und Unterschiedlichkeit der Karstgenese und damit der Karstlandschaftstypen hinwies. Er hat damit einen wichtigen und bleibenden Beitrag zur Entfaltung der modernen Karstforschung geleistet. Dr. Hubert Trimmel (Wien)

## Kurz vermerkt

In der Reihe österreichischer Briefmarken, die „Naturschönheiten in Österreich“ gewidmet sind, erscheint im Frühjahr 2001 wieder eine Marke mit einem Motiv aus

einem Karstgebiet. Dargestellt wird die Bärenschützklamm bei Mixnitz (Steiermark).

Erster Geltungstag ist der 4. Mai 2001.



Die Durchwanderung der Koppenschlucht zwischen dem Gasthof Koppenrast bei Obertraun und Bad Aussee ermöglicht der neu angelegte, 9,5 Kilometer lange Koppentalwanderweg. Die in seinem Verlauf errichtete, von Prof. Dipl.-Ing. Dieter Putz entworfene Seilhängebrücke über die Traun, bei der Brückensteg und Geländer in Holz ausgeführt worden sind, wurde vom Verein Heimatschutz in der Steiermark mit einem

„Geramb-Kennzeichen für gutes Bauen 2000“ ausgezeichnet.

Die Entstehung der von der Traun durchflossenen Koppenschlucht, die das Dachsteinkalk-Massiv des Sarsteins vom Koppengebirge und damit vom Dachsteinmassiv trennt und in der auch der Eingang in die bekannte Koppenbrüllerhöhle liegt, ist noch immer nicht eindeutig geklärt.